

giornale italotedesco

CONTRASTO

deutsch-italienische Zeitung

des gleichnamigen deutsch-italienischen Kulturvereins

Klaus Wagenbach

✍ Gabriele Pommerenke

Italiano di Claudio Paroli

*Un amore particolare per la
funzione narrativa mediterranea*

L'affidato

(Übersetzung auf Seite 16)

Nella sua tomba, probabilmente, la buon'anima di Enrico Berlinguer non si rigirerà, ma farà salti di gioia: il "compromesso storico" democristiano-comunista, nella sua forma più completa, è compiuto. Sarà anche la migliore opzione per governare quest'Italia? Staremo a vedere, o meglio, "a osservare" con occhio vigile e critico.

In primo luogo, da più parti, viene sottolineata l'urgenza di riparare i danni fatti nei peggiori cinque anni della storia della Repubblica. La prima occasione si presenta il 25 giugno, per il referendum confermativo di leggi che, entrate in vigore, modificherebbero sostanzialmente la Costituzione italiana. È dunque un'occasione che ha in mano la gente. E un'opportunità che non potrà andare sprecata, perché in questo caso non sarà necessario raggiungere il *quorum* del 50 per cento: finalmente i fautori di "andate al mare anziché a votare", al fine di affossare questo sacrosanto diritto democratico, non avranno voce in capitolo. In queste consultazioni referendarie, negli ultimi anni, sarebbe stato opportuno che non ci fosse stata la clausola del *quorum*! Ci sarà qualche politico illuminato, dopo questo referendum confermativo, a

✍ 2

DIE BIBLIOGRAPHIE DES BERLINER KLAUS WAGENBACH Verlages durchzusehen, ist gefährlich. Diese interessante Fundgrube verführt nämlich dazu, eine lange Liste unbedingt zu lesender Titel aufzustellen. Allen voran könnte auf dieser Hitliste die von differenzierter Kennerschaft zeugende belletristische Anthologie *Mein Italien, kreuz und quer* (2004), die Klaus Wagenbach selbst zusammengestellt, stehen. Gleich darauf könnten beispielsweise Andrea Camilleris *Italianische Verhältnisse* (2005) und Umberto Eco's *Mein verrücktes Italien* (2002) folgen, weiterhin die Textsammlungen *Berlusconis Italien - Italien gegen Berlusconi* (2002) und *Nach Italien. Anleitung für eine glückliche Reise* (2002) - soweit nur ein kleiner Einblick in den vielseitigen italophilen Teil des Verlagsprogramms.

Die genannten Bücher leuchten in einem kräftigen Grün, das mit den Farben rot und weiß kombiniert wird. Die Wahl dieser leuchtenden Farben in Anlehnung an die italienische Trikolore ist gewiss kein Zufall: Reflektieren sie nicht auch den Enthusiasmus und die

✍ 2

DARE UNA SCORSA ALLA BIBLIOGRAFIA DELLA CASA editrice berlinese Klaus Wagenbach comporta certi rischi. Si rivela infatti una fonte affascinante e inesauribile che fa venire una gran voglia di stilare una lunga lista di libri da non lasciarsi sfuggire. In questo elenco potrebbe stare innanzitutto l'antologia *Mein Italien, kreuz und quer* (2004), curata da Klaus Wagenbach in persona grazie alle sue conoscenze profonde e diversificate, seguita da *Italianische Verhältnisse* (2005) di Andrea Camilleri e *Mein verrücktes Italien* (2002) di Umberto Eco, come pure le raccolte di testi *Berlusconis Italien - Italien gegen Berlusconi* (2002) e *Nach Italien. Anleitung für eine glückliche Reise* (2002), tanto per dare un piccolo saggio dell'ampia sezione italofila del suo catalogo

editoriale.

I libri citati sono di un verde sfolgorante, combinato con i colori rosso e bianco. La scelta di queste tonalità, sulla falsariga del Tricolore, non è certamente casuale: non vogliono infatti anche esprimere l'entusiasmo e la sensualità con cui - grazie alla passione per

✍ 14



Klaus Wagenbach

INDICE / INHALT

- 1 L'affondo
- 1 Klaus Wagenbach
- 4 Per amore del (mio) Paese
- 6 Omaggio a Tiziano Terzani
- 8 La paura
- 10 Referendum: ragioni del NO!
- 11 Il dialetto abruzzese
- 12 Calabria: quale ambiente?

L'affondo - continuazione -

cui verrà in mente di modificare in tal senso la legge relativa a quelli abrogativi? Non dimenticando di raddoppiare (come minimo) le firme necessarie per indirli, onde evitare votazioni troppo frequenti?

Questo referendum di fine giugno è di grande importanza non solo per dare una spallata definitiva al berlusconismo, ma soprattutto per salvare alcuni fondamentali diritti democratici. Una democrazia necessita di organi di controllo indipendenti, del minor autoritarismo e accentramento possibili, e infine della massima solidarietà nei confronti di chi non ha grandi mezzi a disposizione. Vale a dire le regioni più povere del Paese, quelle che senza l'aiuto dello Stato, abbandonate ai soli introiti locali, non solo non decollerebbero mai, ma soccomberebbero.

È confortante sapere che in questi giorni prima del voto le reti televisive italiane non saranno più occupate da una voce sola (bugiarda), sapere che si spiegherà alla gente almeno un concetto elementare contro la *devolution*: non è giusto che le regioni ricche diventino sempre più ricche e quelle povere sempre più povere.

Dopo la vittoria dei NO, sarà il governo che dovrà dimostrare nei fatti questo assunto. E non sarà con tasse più pesanti – allo scopo di rendere presentabili all'Europa i conti dello Stato – che si rilancerà il benessere del Paese. Perché il benessere deve essere della gente, deve risultare percepibile. Altrimenti alle prossime elezioni politiche la spallata la subirà nuovamente questo governo, che resterà un esperimento effimero e fallimentare. E Berlinguer si rigirerà nella tomba. □

Claudio Paroli

Wagenbach - Fortsetzung -

Sinnlichkeit, mit denen im Verlag dank der italienischen Passion des egalitären Patriarchen Klaus Wagenbach für autonome „wilde Leser“ lektoriert und ediert wird?

In Zeiten der Buchfabriken und Konzernverlage kann der kleine unabhängige Verlag, der 2004 sein 40jähriges Jubiläum feierte, beinahe schon als Anachronismus betrachtet werden; mit Sicherheit aber ist er ein Paradiesvogel. Galt er zu seinen Anfängen als erste Adresse der antiautoritären Bewegung und der außerparlamentarischen Opposition, stellt er in Zeiten des fortschreitenden Konzentrationsprozesses im Verlagswesen eine der letzten Bastionen dar, in denen Inhalten noch Vorrang vor kommerziellen Erwägungen eingeräumt und die so genannte Mischkalkulation betrieben wird, wobei die absatzstärkeren Titel das finanzielle Defizit von zwei Dritteln des Programms ausgleichen.

Als sich Ende der 70er Jahre die politische Kontroverse entschärft, verändert sich das Programm des Klaus Wagenbach Verlages im Sinne einer Verbreiterung ins allgemein Literarische hinein. Qualität bleibt für die 68er-Verlagslegende jedoch immer wichtiger als der Markt. Statt den schnellen Erfolg zu suchen, engagiert Klaus Wagenbach sich aufklärerisch und literarisch, denn er ist von der Wirkung der Bücher auf Einzelne felsenfest überzeugt. Das war er als Verleger und ist er heute als Lektor im Verlag Klaus Wagenbach, dessen Leitung er vor einigen Jahren an Susanne Schüssler abgegeben hat.

Die Wurzeln der Wagenbachschen Vorliebe für Italien liegen in den 50er Jahren. 1957 pro-



TROTZ DEINER FERNSEHENDER, DEINES GELDES UND DEINER LÜGEN HAST DU VERLOREN. UND NUN SAG UNS: WER IST... DER WAHRE IDIOT!

Editorial

Liebe CONTRASTO-Leser,

diese 40. Ausgabe unserer Zeitung beginnen wir mit der Präsentation eines deutschen Verlegers, dessen Liebe zu Italien in der Bibliographie seines Verlages nicht zu übersehen ist. Heute pflegen außerdem nur noch wenige die Qualität der publizierten Bücher so wie Klaus Wagenbach. Im Affondo geht es diesmal um das für Italien entscheidende Referendum von 25. Juni: Die Verfassung der Republik soll unangetastet bleiben! Dazu auf Seite 10 (ausnahmsweise nur auf Italienisch) ein Aufruf, der unser klares NEIN begründet.

Italien: Per amore del (mio) Paese auf S. 4 offenbart Gefühle einer Italienerin, die seit vielen Jahren im Ausland lebt. Es folgt eine Hommage an den berühmten italienischen Schriftsteller und Journalisten Tiziano Terzani: CONTRASTO veranstaltet dazu am 15. Juni ein CulturForum, in dessen Rahmen die Aufnahme des letzten Interviews vor seinem Tod zu sehen sein wird. Eine in Deutschland bekannte italienische Journalistin, Antonella Romeo, schreibt außerdem über das Thema „Angst“ und wie die Deutschen damit umgehen. Die Umweltverschmutzung ist auch in Italien zunehmend ein eklatantes Problem: Auf S. 12 versucht ein Artikel ein wenig Klarheit darüber zu schaffen, was in Kalabrien geschieht. Schließlich ein Artikel über einen Dialekt, der angeblich keine „Zukunft“ hat: Das Abruzzische.

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen!

Die Redaktion

moviert Klaus Wagenbach, Jahrgang 1930, mit einer Arbeit über Franz Kafka zum Dr. phil. In die späten 50er Jahre fällt auch die Begegnung mit dem charismatischen Giangiacomo Feltrinelli auf der Frankfurter Buchmesse, der dank der Publikation von Pasternak und Lampedusa gerade glänzenden internationalen Erfolg feiert. Nach Abschluss seines Studiums unternimmt Klaus Wagenbach auf dem Fahrrad verschiedene Reisen durch Italien. Dazu bewegen ihn nicht nur der Wunsch, die Kunstschätze des Landes zu entdecken, sondern auch die Erwartung, Einblick in das Leben „unserer Mitfaschisten“ zu nehmen. Während dieser Reisen wird der junge Akademiker in den Bann des Mittelmeerlandes gezogen. Notgedrungen lernt er zunächst das gesamte italienische Fahrradfachvokabular vom Schraubenzieher bis zur Speiche. Zu seinem großen Bedauern bleibt ihm allerdings der „für Liebe und Lyrik elementare Konjunktiv“ noch fremd. Die späteren Kenntnisse in „Kopfkissenitalienisch“ verdankt er erst seiner zweiten Ehefrau. Während seiner Wanderjahre in Italien macht Wagenbach auch die prägende Bekanntschaft mit einer vollständig anderen politischen Kultur, die den höflichen Umgang mit dem politischen Gegner pflegt, in der politische Kontrahenten „hinterher“ zusammen essen gehen. Nebenbei lernt er die Kunst „der gelassenen Überschreitung von Vorschriften, das Zulassen von kleineren Gesetzesübertretungen“ zu schätzen. Bereits als Jungverleger begegnet Wagen-

Wagenbach - Fortsetzung -

bach 1965 in Reggio Emilia den Mitgliedern des *Gruppo 63*. Den Beobachter, der die konsequente Ernsthaftigkeit der Gruppe 47 gewohnt ist, fasziniert die



Tullio Pericoli:
Giorgio Manganelli

„mediterrane anarchistische Avantgarde im Schlafwagen“, die zwischen Badeausflügen, Konzerten und Gelagen Ecos Konzept des offenen Kunstwerks (*opera aperta*) diskutiert. Italienische Literatur bei Wagenbach beginnt folgerichtig mit der Publikation eines Erstlings, geschrieben von einem zentralen Mitglied des *Gruppo 63* und Außenseiter der Literaturszene: 1967 erscheint der experimentelle Roman *Niederauffahrt* von Giorgio Manganelli.

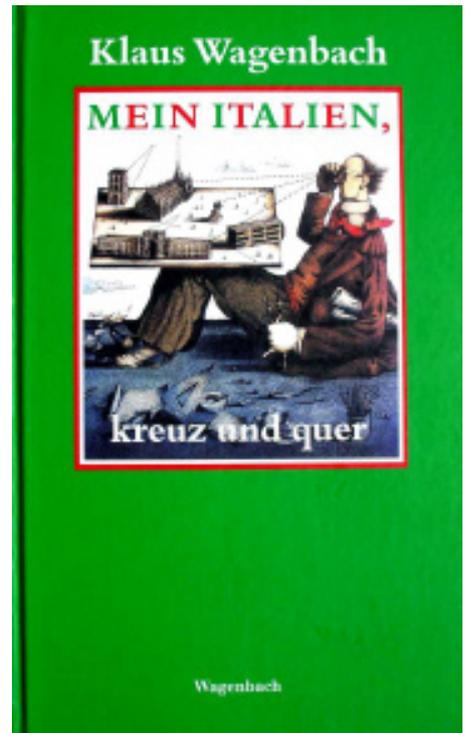
Nicht ohne einen augenzwinkernden Seitenhieb auf das deutsche Publikum beruft

In dieser Zeit der Gründungsphase der GRÜNEN findet der italienische Filmemacher, der beispielsweise das „Aussterben der Glühwürmchen“ beklagt, in Deutschland bald Anklang bei einer verunsicherten linken Intelligenz, die sich gleichermaßen mit Konsumterror, dem Untergang der bürgerlichen Welt oder dem Verschwinden der Dialekte auseinandersetzt.

Ende der 70er Jahre sind die Zeiten, in denen Bücher über italienische Bauernaufstände im 16. Jahrhundert in einer Auflage von 15.000 Exemplaren gedruckt werden können, definitiv vorbei. Wagenbach reagiert mit einer Diskursverschiebung vom Politischen ins Ästhetische. In den frühen 80er Jahren entwickelt sich der italienische Schwerpunkt des Verlages weiter, im Herbst 1984 ist er nicht mehr zu übersehen und wird bald zur Erfolgsgeschichte.

Auf Manganelli folgen Ginzburg, Malerba, Celati, Gadda, Pirandello, Parise, Bobbio, Benni, Camilleri, Tabucchi sowie Brancati, Soldati, Landolfi, Vittorini, Rodari, Morante und andere. Klaus Wagenbachs unbeirrbarer Einsatz für innovative Literatur, sein verlegerischer Wagemut in Verbindung mit der Liebe zu Italien und zu italienischen Autoren vermitteln dem deutschsprachigen Publikum die Gegenwartsliteratur Italiens und bringen dem Verleger selbst verschiedene italienische Ehrungen (*Premio Montecchio*, 1985; *Cavaliere per il merito della Repubblica italiana*, 1989; *Premio Nazionale per la Traduzione*, 1990).

Auch in seinem Herkunftsland findet Klaus Wagenbach, der nach wie vor Wert darauf legt, der „höchst vorbestrafte lebende deutsche Verleger“ zu sein, hochhoffizielle



Anerkennung. Der einstige Verleger der Linken mit Autoren wie Rudi Dutschke und Ulrike Meinhof, der von Teilen der bürgerlichen Presse in diffamatorischer Absicht als „kommunistischer Verleger“ abgestempelt wurde, erhält 2001 das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse.

Die beiden hier verfolgten großen Linien im Leben Klaus Wagenbachs, das linke emanzipatorische Engagement und die Vorliebe für Italien, sind auch an den Grabreden ablesbar, die er für zwei Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts hielt: Ulrike Meinhof und Giangiacomo Feltrinelli.

In seinem Italienbild lässt sich Klaus Wagenbach auch von den Erfolgen des Medienmoguls Berlusconi nicht beirren. Warum auch, wenn sich weiterhin viele interessante Bücher linksliberaler Theoretiker aus Italien finden, denen der Verlag Klaus Wagenbach hoffentlich auch in Zukunft mit unvermindertem Enthusiasmus Leser in Deutschland erschließen wird. □



Fest zum 30jährigen Jubiläum (1985) des Verlages Feltrinelli - Klaus Wagenbach in der Mitte, stehend.
30° anniversario dell'editoriale Feltrinelli - K. Wagenbach al centro in piedi

sich Klaus Wagenbach auf Anarchie, Hedonismus und Geschichtsbewusstsein. Neben dieser Trias unkonventioneller Tugenden fühlt er sich der Tradition des mediterranen Erzählens verbunden, weil dort die Kunst eine Ebene höher steht als die Realität. Aufgrund ihrer Novellenkunst betrachtet er die Italiener als Erfinder des Erzählens, die literarische Lüge als ihr großes Talent. Es geht hier darum, Literatur als Kunst der Lüge und der Fantasie, als Kunst ernst zu nehmen, ohne den Blick auf die Realität preiszugeben.

Enorm erfolgreich ist die Publikation von Pier Paolo Pasolinis *Freibeuterschriften* 1978.

Auch in seinem Herkunftsland findet Klaus Wagenbach, der nach wie vor Wert darauf legt, der „höchst vorbestrafte lebende deutsche Verleger“ zu sein, hochhoffizielle

Man verlegt entweder Bücher, von denen man meint, die Leute sollen sie lesen, oder Bücher, von denen man meint, die Leute wollen sie lesen. Verleger der zweiten Kategorie, das heißt, Verleger, die dem Publikumsgeschmack nachlaufen, zählen für uns nicht.
(Kurt Wolff)

Né di qua, né di là, sia di qua che di là

Per amore del (mio) Paese

✍ Barbara Muraca

Deutsch von Gabriele Pommerenke

Eine in Deutschland lebende Italienerin spricht über ihr Zugehörigkeitsgefühl zu Italien

DURANTE UNA VISITA NEGLI STATI UNITI ALCUNI ANNI FA MI COLPÌ UN libro intitolato "For love of country" (Beacon Press), che raccoglieva interventi di diversi intellettuali e giornalisti di sinistra. Un titolo per me strano, quasi fastidioso. L'amor di patria non è un valore in cui mi identifico, mi sento legata a quel Paese che è "mio" solo quando cucino e con autoironia impongo agli amici tedeschi le buone abitudini della qualità e della bellezza in fatto di cibi. La mia identità nazionale passa soprattutto attraverso i fornelli e lo stomaco.

Mi sono chiesta però che cosa fosse questo legame quando durante le ultime elezioni, in cui fino all'ultimo pareva che Berlusconi potesse essere riconfermato, ho passato la notte appiccicata a Internet con un senso di profondo sconforto e le lacrime che mi rigavano il viso. La mattina seguente in ufficio non sono riuscita a trattenerle parlando ai colleghi del "mio Paese"

regole e della "Sachlichkeit", la cui assenza nel "mio Paese" a volte rimpiango, mi tiene tuttavia lontana dall'impegno diretto.

Il "mio Paese", mi dico, è una democrazia giovane, passionale, ancora segnata dalle cicatrici profonde di una guerra civile vinta a fatica. Quel Paese spaccato in due, di cui parlano tanto i giornali, io lo ricordo bene quando da bambina passeggiavo con mio nonno che mi parlava della Resistenza. Ricordo bene quando mi indicava qualcuno dicendo "c'è là l'è un fascista!". E non diceva per dire. Mio nonno era un socialista della vecchia guardia che alla notizia della morte di Nenni pianse tutte le sue lacrime. Lo ricordo commuoversi ogni domenica davanti alla TV per le partite del Torino, simbolo pregnante di quell'Italia vestita di rosso che, proprio come Mazzola, si era tirata su le maniche al momento buono per rimettere in piedi il Paese. Raccolte con religiosa cura in un cassetto una accanto all'altra, si fanno

WÄHREND EINES EIN PAAR JAHRE ZURÜCKLIEGENDEN AUFENTHALTES in den USA fiel mir ein Buch mit dem Titel *For love of country* (Beacon Press) auf. Es handelte sich um eine Anthologie mit Beiträgen von verschiedenen linken Journalisten und Intellektuellen. Dieser Titel erschien mir merkwürdig, ja er berührte mich unangenehm. Die Vaterlandsliebe stellt keinen Wert dar, mit dem ich mich identifiziere. Ich fühle mich „meinem Land“ nur verbunden, wenn ich koche und wenn ich meinen deutschen Freunden wertvolle Grundsätze von Qualität und Schönheit hinsichtlich der Nahrungszubereitung selbstironisch nahe lege. Meine nationale Identität geht vor allem über den Herd und durch den Magen. Worin genau diese Verbindung jedoch besteht, habe ich mich allerdings während der letzten Parlamentswahlen gefragt, als es fast bis zum Ende den Anschein hatte, dass das Ergebnis auf eine Wiederwahl Berlusconi's hinauslaufen könnte. Mit einem Gefühl tiefer Verzweiflung und mit Tränen, die mir über das Gesicht liefen, verbrachte ich die gesamte Wahlnacht im Internet. Auch am folgenden Morgen im Büro gelang es mir nicht, die Tränen zurückzuhalten, während ich mit den Kollegen über „mein Land“ und über die tiefe Enttäuschung, die ich empfand, sprach. Die Kollegen betrachteten mich verunsichert und besorgt. Sie waren überrascht von meinem unerwarteten Gefühlsausbruch und von meinem Bericht über Tausende von Menschen, die über zwölf Stunden lang in der nächtlichen Kälte einer römischen Piazza auf die Wahlergebnisse gewartet hatten. Meine Kollegen würden das niemals tun. Ein so emotionales Engagement ist auch durchaus kein Zeichen der politischen Reife, die in Deutschland zweifellos stärker ausgeprägt ist als bei uns. Nach so vielen Jahren in Deutschland verstehe ich doch erst heute, warum ich es



Das zweigeteilte Italien nach den Wahlen vom 9. April

se" e della profonda delusione che mi attraversava. Mi guardavano incerti e preoccupati. Sorpresi da questa emozione improvvisa e dal mio raccontare loro che migliaia di persone avevano atteso e risulati per oltre 12 ore in piedi al freddo in una piazza di Roma. Loro non lo farebbero mai. Non che questa passione viscerale sia necessariamente un segno di maturità politica, che certo i tedeschi dimostrano di avere più di noi. Eppure, dopo tanti anni in Germania, oggi capisco perché non sono mai riuscita ad impegnarmi in politica quassù, perché tutto questo rispetto delle

compagnia ancora oggi le due pile di tessere rosse, quelle del partito e quelle della squadra. L'Italia era divisa in due, in tanti "due" diversi, i fascisti e i comunisti, i "demucristián" e i rossi, Coppi e Bartali, il Toro e la Juve – strano simbolo in versione sportiva della lotta di classe –, il Nord e il Sud.

Che cos'è dunque questo Paese per cui piango inaspettatamente? Il bagno di folla che mi manca quassù nel silenzio del mio Internet, filo di collegamento con quello strano luogo sospeso tra realtà e memo-

... Paese - continuazione

ria, tra desiderio e distanza che chiamo "mio Paese"? Votare per posta è doloroso. Ricordo il rito di andare nella piccola scuola di montagna, seggio elettorale dove tutti si conoscono e non serve nemmeno la carta d'identità, camminando lungo la strada con un senso di solennità, sapendo di fare un gesto per cui altri neanche tanto tempo fa hanno combattuto. Mi sembra di camminare insieme a tutte queste presenze, accompagnata dalla storia comune (è questo il "mio Paese?"), da sogni condivisi e reincarnati in questa lenta marcia di omaggio alla memoria. Mi accorgo che prima di tutto per me la democrazia ha un sapore emotivo, viscerale, conserva ancora – forse perché così giovane e fragile – l'aura magica di una sospensione in cui la storia si volta a guardare. E il "mio Paese" diventa come un arazzo di fili colorati impregnati di luoghi, profumi, visioni, uomini e donne, che nella mia storia personale si intrecciano a formare la rete che mi impedisce di cadere. E quassù, da questo margine di appartenenza e non-appartenenza, questo legame diventa uno spazio di azione che alla nostalgia aggiunge l'impegno, l'eredità, la forza. Ricordo di avere letto da qualche parte, a proposito di appartenenza, della logica del "sia né-né, sia sia-sia": non sono né questo né quello e tuttavia sono sia questo sia quello. Stare dentro questa tensione come italiana residente all'estero è proprio ciò che costituisce l'impegno. All'improvviso mi accorgo di essere parte di una comunità virtuale, non più sparsa ai quattro angoli della terra, ma unita da questa comune logica illogica, dell'appartenere ad una storia comune e del non appartenervi pienamente. E di appartenere nello stesso tempo ad altre storie comuni che con quella si intrecciano, come la storia degli emigranti fin dai tempi dell'unità d'Italia, insieme alla storia di mio nonno, e ai fili che si sono aggiunti e intessuti in questo Paese dove vivo con la sua o le sue storie.

L'attività politica che non mi riesce in Germania può diventare proprio questo movimento tra i margini dell'appartenere e del non-appartenere qui o lì, trasformando il margine in un luogo aperto, una posizione di vantaggio, operando qui per il "mio Paese", di cui fan parte tutti gli altri italiani "né-né e sia-sia" sparsi nel mondo e tutti i loro intrecci. Questo "mio Paese" cresce come il tessuto di tutti questi fili, perde i confini di nazione, mantenendo però quel modo comune di sentire, illogico, emotivo e ribelle che i miei colleghi qui guardano – a dire il vero – con una certa invidia. □

... Paese - Fortsetzung

hier oben nicht geschafft habe, mich politisch zu engagieren. Die Beachtung von Regeln und diese ganze Sachlichkeit, die ich in meinem Land oft schmerzlich vermisse, hielten mich von einem unmittelbaren politischen Engagement ab.

Ich sage mir, dass „mein Land“ eine junge, leidenschaftliche Demokratie ist, die noch von den tiefen Narben eines nur knapp gewonnenen Bürgerkrieges gezeichnet ist. An das zweigeteilte Land, von dem die Zeitungen heute immer wieder sprechen, erinnere ich mich bestens: Als ich als kleines Mädchen mit meinem Großvater spazieren ging, erzählte er mir oft vom Widerstand. Ich weiß noch genau, wie er auf jemanden zeigte und sagte: „Der da ist 'n Faschist“. Und er sagte dies nicht nur so dahin. Mein Großvater war ein Sozialist der alten Garde, der beispielsweise fürchterlich weinte, als er vom Tod Nennis erfuhr. Ich erinnere mich noch bestens daran, wie er jeden Sonntag bewegt die Spiele des FC Torino

im Fernsehen verfolgte. Dieser Verein ist ein wichtiges Symbol für jenes rote Italien, das genau wie der Spieler Mazzola im richtigen Moment die Ärmel hochgekrempt hatte, um das Land wieder auf die Beine zu stellen.

Noch heute liegen zwei Stapel mit roten Mitgliedsausweisen einträchtig nebeneinander in einer Schublade: die Parteibücher und die Vereinsausweise. Mein Großvater hatte sie einst mit fast religiöser Andacht nebeneinander aufgestellt. Italien

war schon damals zweigeteilt: in Faschisten und Kommunisten, in Christdemokraten und Rote, in Fausto Coppi und Gino Bartali, in Toro (FC Torino) und Juve (Juventus Turin), die auf merkwürdige Weise den Klassenkampf auf sportlicher Ebene symbolisierten, in Norden und Süden.

Was also ist dieses Land, das mich überraschenderweise zum Weinen bringt? Das Bad in der Menge, das mir hier oben in der Stille meines Internets fehlt, eines Internets, das meine Verbindung darstellt zu jenem merkwürdigen Ort, der zwischen Wirklichkeit und Erinnerung, zwischen Wunsch und Entfernung schwingt und den ich „mein Land“ nenne? Briefwahl ist schmerzhaft. Ich erinnere mich an das Ritual, das der Gang in die kleine Bergschule darstellte, in das Wahllokal, in dem sich alle kennen und man nicht einmal seinen Personalausweis braucht. Der Gang die Straße entlang ist erfüllt von würdiger Andacht und dem Bewusstsein, ein Recht auszuüben, das Andere vor gar nicht allzu langer Zeit erst erkämpfen mussten. Mir scheint, dass ich erfüllt von diesem Be-

wusstsein den Weg entlang gehe und dabei begleitet werde von der gemeinsamen Geschichte (ist das „mein Land“?), von miteinander geteilten Träumen, die dieser langsame Gang zu Ehren der Erinnerung verkörpert. Ich erkenne, dass der Begriff Demokratie für mich in erster Linie emotional und leidenschaftlich besetzt ist und dass er für mich – vielleicht weil er noch so jung und zerbrechlich ist – den magischen Hauch eines Schwebezustandes, in dem die Geschichte kurz innehält, um genauer hinzuschauen, bewahrt. Und „mein Land“ wird zu einem Wandteppich aus farbigen Fäden, denen Orte, Gerüche, Ansichten, Männer und Frauen anhaften, die sich in meiner persönlichen Geschichte zu dem Netz, das mich immer wieder auffängt, verknüpfen. Und hier oben in diesem Randbezirk zwischen Zugehörigkeit und Nicht-Zugehörigkeit wird diese Verbindung zu einem Handlungsfeld, das eine Verpflichtung, ein Erbe und auch Kraft neben die Sehnsucht stellt. Im Zusammenhang mit Zugehörigkeit erinnere ich mich von der Logik des „sowohl weder – noch als auch sowohl – als auch“ gelesen zu haben: Ich bin weder dieses noch jenes gleichzeitig aber sowohl dieses als auch jenes. Sich als im Ausland lebende Italienerin in diesem Spannungsfeld zu befinden, stellt genau die Verpflichtung dar. Plötzlich erkenne ich, dass ich einer virtuellen Gemeinschaft angehöre, die mir nicht mehr über die gesamte Welt verteilt erscheint, sondern die von dieser gemeinsamen unlogischen Logik zusammengehalten wird: die Zugehörigkeit zu einer gemeinsamen Geschichte und der gleichzeitig nicht wirklichen, nicht vollständigen Zugehörigkeit zu ihr. Und zugleich verstehe ich auch meine Zugehörigkeit zu anderen Geschichtszusammenhängen, die sich mit ihr überschneiden, wie z.B. die Geschichte der Auswanderer seit der italienischen Einigung, ebenso wie die Geschichte meines Großvaters, zusammen mit den Fäden, die hier in diesem Land eingewebt werden, in dem ich mit seiner Geschichte und mit seinen Ereignissen lebe.

Die politische Aktivität, die mir hier in Deutschland nicht gelungen ist, mag sich direkt zu dieser Bewegung zwischen den Rändern der Zugehörigkeit und Nicht-Zugehörigkeit entwickeln, wobei dieses Rand-Dasein sich in einen offenen Ort, in eine vorteilhafte Position verwandelt, von der aus ich für „mein Land“ operieren kann, „mein Land“, zu dem all die anderen in der ganzen Welt verstreuten weder – noch und sowohl – als auch Italiener und ihre jeweilige lokale Einbindung gehören. So wächst „mein Land“ wie der aus all diesen Fäden gewebte Stoff, es verliert die Staatsgrenzen, bewahrt sich aber die allen gemeinsame unlogische, emotionale und rebellische Art zu fühlen, um die mich meine Kollegen ehrlich gesagt manchmal sogar beneiden. □



C. Martelli

Nel 2004 è tristemente scomparso "Anam", il Senzanome: il segreto di un fenomeno

Omaggio a

Tiziano Terzani

✍ Teresa Mattogno

Deutsch von Gesa Mattiesch

Hommage an einen berühmten Journalisten und Schriftsteller

QUANDO, NELLA PRIMAVERA DEL 2004, VENNI A SAPERE CHE TIZIANO Terzani aveva scritto ancora un libro, corsi in libreria per acquistarlo, spinto da una curiosità mista a una vaga speranza, non immaginando neppure quanto la successiva lettura di *Un altro giro di giostra* avrebbe cambiato la mia vita, modificato il mio rapporto con le cose e con il mondo, occupato i miei pensieri e guidato le mie riflessioni sulla realtà umana e non umana.

Era praticamente l'ultimo regalo che questo grande giornalista e scrittore ci faceva, a noi appassionati del suo giornalismo "dal volto umano", partecipe e sensibile, non gridato, mai sensazionalistico, che faceva uso delle parole dando ad esse il giusto significato. E non è poco, visto il rumore linguistico che prevalentemente ci circonda.

La sua scomparsa nel luglio 2004, pochi mesi dopo la pubblicazione del libro che è il resoconto dell'ultimo grande viaggio di un uomo che aveva dedicato con passione la sua vita a capire e raccontare il mondo, ha suscitato un interesse sempre crescente per i suoi libri e un'ondata di affetto pieno di gratitudine per il loro autore.

Conoscevamo la sua trentennale permanenza in Asia come corrispondente per il settimanale *Der Spiegel*, che ne aveva fatto il testimone più autorevole dei grandi eventi politici e culturali che si verificarono in quel continente a partire dagli anni Sessanta in poi.

Dal Vietnam alla Cambogia, dalla Cina all'India e all'Unione Sovietica, era sempre la voce di Tiziano Terzani che ci raccontava dell'orrore delle guerre e delle ideologie, delle bellezze e delle miserie

lontane e, infine, di quell'abisso ideologico, sociale e culturale fra l'Occidente, in cui era nato, e l'Oriente, in cui aveva scelto di vivere.

Mentre i suoi primi libri erano reportage di lontani viaggi di un grande giornalista che attraversava l'Oriente e vedeva, deluso, la Cina trasformarsi da utopia socialista a dittatura, che aveva intuito il crollo dell'Unione Sovietica e lo aveva descritto prima degli altri, che, dando ascolto a un indovino, non prese l'aereo per un anno, salvandosi così da un incidente, con *Lettere contro la guerra*, uscito nel 2002, la sua voce si fa più personale e coinvolgente.

Rinuncia alla pace delle montagne dell'Himalaya, dove si era ritirato a vivere, si unisce alle folle e interviene nel dibattito politico in seguito all'attentato terroristico di New York dell'11 settembre, incitando l'uomo a riflettere, a riappropriarsi del mondo in cui vive, a eliminare la violenza che vi regna, a rompere con il proprio passato e, seguendo un'idea ricorrente nel pensiero indiano del secolo scorso, a fare un "salto evolutivo di qualità".

«L'argomento è semplice – ci dice Terzani –, se l'*homo sapiens*, quello che ora siamo, è il risultato della nostra evoluzione dalla scimmia, perché non immaginarsi che quest'uomo, con

una nuova mutazione, diventi un essere più spirituale, meno attaccato alla materia, più impegnato nel suo rapporto con il prossimo e meno rapace nei confronti del resto dell'universo? Il momento non potrebbe essere più appropriato, visto che questo *homo sapiens* è arrivato ora al massimo del suo potere, compreso quello di distruggere se stesso con quelle armi che, poco

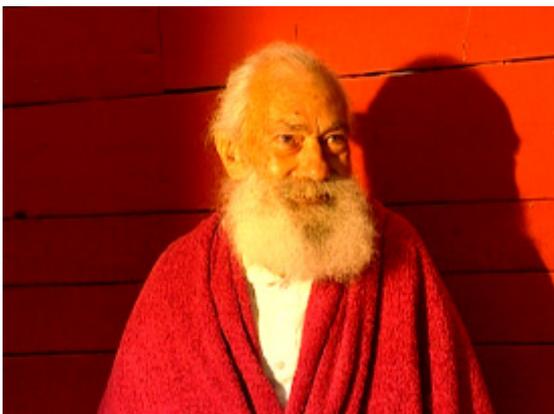
ALS ICH IM FRÜHJAHR 2004 ERFUHR, DASS TIZIANO TERZANI WIEDER EIN Buch geschrieben hatte, bin ich gleich in die nächste Buchhandlung geeilt, um es zu kaufen. Getrieben wurde ich von einer Neugier, die sich mit einer vagen Hoffnung vermischte, ohne mir überhaupt vorstellen zu können, wie sehr die Lektüre von *Noch eine Runde auf dem Karussell* mein Leben verändern, meine Beziehung zu den Dingen und der Welt umkrepeln würde, meine Gedanken beeinflussen und meine Überlegungen über die menschliche und nichtmenschliche Welt lenken sollte.

Dies war sozusagen das letzte Geschenk dieses großartigen Journalisten und Schriftstellers, das er uns, die so begeistert von seinem Journalismus mit den „menschlichen Zügen“ waren, machte. Dieser war so Anteilnehmend und sensibel, nicht laut und niemals sensationsgeil, sondern er benutzte die Worte, um ihnen die richtige Bedeutung zuzuweisen. Und das ist nicht wenig, wenn man den sprachlichen Lärm bedenkt, der uns nahezu überall umgibt.

Sein Tod im Juli 2004, nur wenige Monate nach dem Erscheinen des Buches, das der Bericht von der letzten großen Reise eines Mannes ist, der sein Leben mit großer Hingabe dem Verstehen und Erzählen der Welt gewidmet hat, hat ein zunehmendes Interesse an seinen Büchern hervorgerufen und eine Gefühlswelle voller Dankbarkeit für diesen Autor.

Wir lernten ihn während seines 30 Jahre dauernden Aufenthalts in Asien als Korrespondent für das Wochenmagazin *Der Spiegel* kennen, wodurch er zum anerkanntesten Zeitzeugen der bedeutenden politischen und kulturellen Ereignisse wurde, die ab den 60er Jahren auf diesem Kontinent stattfanden.

Von Vietnam bis Kambodscha, von China bis Indien und bis hin zur Sowjetunion, war es stets die Stimme von Tiziano Terzani, die uns von den Kriegs- und Ideologiengräuel, von den



Tiziano Terzani

Terzani - continuazione -

sapientemente, si è creato».

Ma è con *Un altro giro di giostra*, seguito da *La fine è il mio inizio* – resoconto di una vita raccontato al figlio Folco e pubblicato nel marzo 2006 –, che Tiziano Terzani compie il suo salto di qualità e ci prende con sé in un viaggio dentro la malattia che lo aveva colpito e, nei vari continenti, alla ricerca di una cura.

Un viaggio che si articola in tappe geografiche attraverso l'Italia, gli Stati Uniti e l'Asia, alle quali corrisponde la scoperta di altrettante filosofie terapeutiche, per giungere infine alla convinzione che il continente da scoprire è un altro, che la meta del viaggio e della ricerca di ogni essere umano non è né orientale né occidentale, ma è qualcosa dentro ognuno di noi. E che la cura è quella di cambiare se stessi e, grazie a questa trasformazione interiore, dare il proprio contributo alla costruzione di un mondo migliore. È la più bella testimonianza che ci ha lasciato, una "Bibbia laica", come qualcuno ha detto, una lettura che è terapia, un viaggio che è ricerca.

Sempre leggero e sorridente, poetico e spiritoso, il suo linguaggio, che pure affronta temi come la vita e l'ultimo grande mistero, quello della morte, riesce ad attraversare la cortina di rumori che circonda noi, donne e uomini moderni, e a toccare le corde più profonde del nostro animo, riproponendoci la riflessione sulle domande semplici e fondamentali di sempre: «Io, chi sono?», «Qual è il senso della mia presenza su questo mondo?» e incoraggiandoci, con la sua proverbiale risata, a vedere il mondo che ci circonda con uno sguardo diverso, a godere di più la propria vita e a vederla in un contesto più grande. □

Terzani - Fortsetzung -

Schönheiten und dem weit entfernten Elend und schließlich von der ideologischen, sozialen und kulturellen Kluft zwischen dem Westen, wo er geboren war und dem Osten, den er als Lebenswelt gewählt hatte, berichtete.

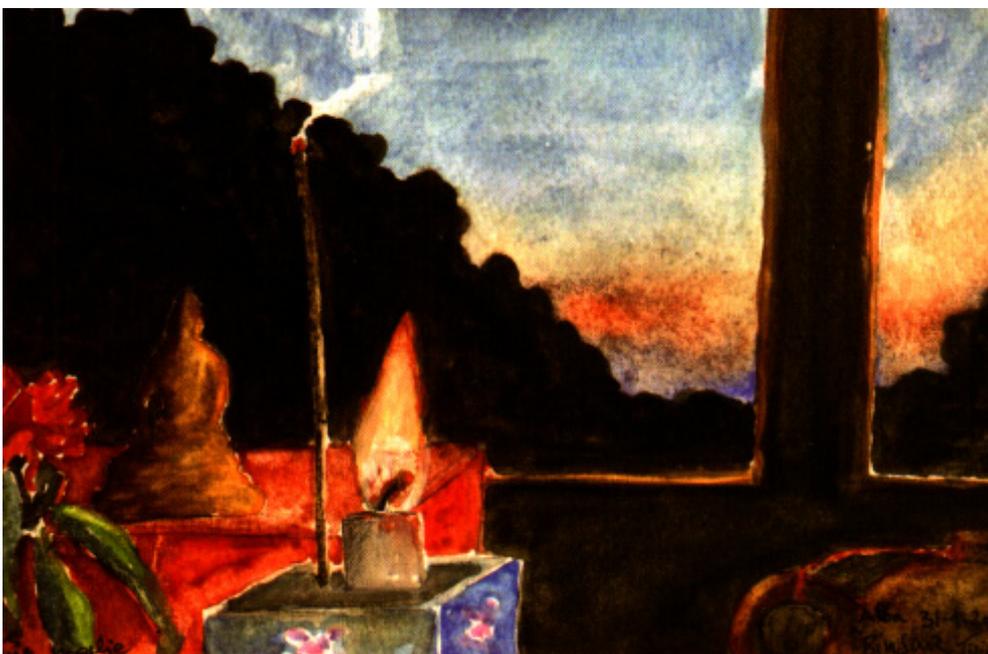
Während seine ersten Bücher Berichte ferner Reisen eines großen Journalisten waren, der Asien durchquerte und enttäuscht mit ansehen musste, wie China sich von einer sozialistischen Utopie zu einer Diktatur wandelte, der den Zerfall der Sowjetunion gespürt und ihn vor allen anderen beschrieben hatte und der auf einen Weissager hörte, ein Jahr kein Flugzeug bestieg und sich so vor einem Unfall retten konnte, wird seine Stimme mit dem Roman *Briefe gegen den Krieg* (2002 erschienen) wesentlich persönlicher und ergreifender.

Er verzichtet auf den Frieden in den Bergen des Himalaya, wohin er sich zum Leben zurückgezogen hatte, schließt sich den Massen an und mischt sich in die politische Diskussion ein, die auf die terroristischen Anschläge vom 11.09.2001 in New York folgen. Damit will er die Menschen zum Nachdenken bewegen, sie anhalten, sich die Welt, in der sie leben, wieder zu eigen zu machen, die Gewalt, die dort vorherrscht zu beseitigen, mit der eigenen Vergangenheit zu brechen und einer Idee zu folgen, die auf eine indische Vorstellung aus dem letzten Jahrhundert zurückgeht, „einen qualitativen Entwicklungssprung“ zu vollziehen. »Die Sache ist ganz einfach – sagt Tiziano Terzani –, wenn der *Homo sapiens*, der wir jetzt sind, das Ergebnis unserer Entwicklung vom Affen ist, warum sollen

wir uns dann nicht vorstellen, dass dieser Mensch durch weitere Mutation ein spirituelleres Wesen wird, das weniger an der Materie hängt und mehr auf die Beziehung zu seinem Nächsten bedacht ist und weniger gierig dem Rest der Welt gegenüber steht? Der Augenblick könnte nicht günstiger sein, denn dieser *Homo sapiens* ist jetzt auf der höchsten Machtstufe angelangt, auf der er sogar sich selbst mit jenen Waffen zerstört, die er unkluger Weise selbst erschaffen hat.«

Doch es ist mit *Noch eine Runde auf dem Karussell*, gefolgt von *Das Ende ist mein Anfang* – dem seinem Sohn Folco erzählten Lebensbericht, der im März 2006 erschien – durch das er seinen Entwicklungssprung vollzieht und uns auf seine Reise zu der Krankheit mitnimmt, die ihn befallen und gegen die er auf den verschiedenen Erdteilen eine Behandlungsmethode gesucht hat. Diese Reise teilt sich in verschiedene geografische Abschnitte durch Italien, die USA und Asien auf, bei denen ebenso viele therapeutische Ansichten entdeckt werden, und die schließlich doch zu der Überzeugung führt, dass der zu entdeckende Kontinent ein anderer ist, dass das Reise- und Entdeckungsziel jedes Menschen weder im Osten noch im Westen liegt, sondern durch etwas bestimmt wird, das wir alle in uns tragen. Und dass der Heilungsprozess darin besteht, sich selbst zu verändern und dass dank dieses inneren Wandels ein ganz persönlicher Beitrag zum Aufbau einer besseren Welt geleistet wird. Dies ist das schönste Zeugnis, das er uns hinterlassen hat. Eine „weltliche Bibel“, wie jemand sagte, eine Lektüre, die Therapie ist, eine Reise, die eine Suche ist.

Seine immer leichte und heitere, poetische und geistreiche Sprache, die es trotzdem mit Themen wie dem Leben und dem letzten großen Geheimnis, dem Tod, aufnimmt, schafft es die Lärmmauer zu durchbrechen, die uns moderne Frauen und Männer umgibt, und uns im Innersten unserer Seele zu treffen und uns anzuregen, über die seit jeher einfachsten und grundlegendsten Fragen nachzudenken wie »Wer bin ich?«, »Was ist Sinn und Zweck meines Daseins auf Erden?« und der uns mit seinem altbekannten Lachen ermutigt, unsere Umgebung mit einem anderen Blick zu betrachten, unser eigenes Leben mehr zu genießen und es in einem größeren Zusammenhang zu sehen. □



Tiziano Terzani: *Alba sull'Himalaya* (2004), acquarello
Morgendämmerung auf dem Himalaya, Aquarell

In Italia e in Germania, modi diversi di vivere...

LA PAURA

✍ Antonella Romeo

Deutsch von Christine Gräbe

Wovor fürchten sich die Deutschen eigentlich am meisten?

«HO PAURA CHE ANCHE OGGI PIOVERÀ!», ANNUNCIO ALLE MIE figlie insieme al buongiorno una domenica mattina aprendo i tendoni della loro stanza.

«Perché hai paura mamma?». Le mie bimbe, nate in Germania, sono allarmate dalla mia frase, e già s'immaginano un'alluvione che raggiunge il nostro secondo piano o dei fulmini che si abbattono sul nostro tetto e, come già una volta accadde, ci distruggono il computer e l'impianto stereo. E magari questa volta, già che ci sono, inceneriscono tutta la casa... Roba da morir di paura! E invece dal cielo vengono giù solo le innocue goccerelle di una spessa umidità che ci impregna le ossa di malumore, ma che persino fossimo di zucchero o più probabilmente di sale non ci recherebbero alcun danno.

«Ma no, è un modo di dire italiano», tranquillizzo i miei piccoli smemorati miscugli. Quante volte avevano già sentito dalla madre frasi come: «Ho paura di aver finito il latte», «ho paura che se tua sorella non si sbriga arriveremo in ritardo a scuola», «ho paura che in vacanza dalla nonna ingrasseremo di qualche chilo». Si tratta di paure di poco conto, timori, sospetti... Robetta da ridere.

Da bambina, in Italia, sono cresciuta con queste espressioni di paure domestiche e addomesticabili. Erano i piccoli timori di una generazione privilegiata nata e cresciuta in tempo di pace. Ben altre paure avevano vissuto mia madre e i più vecchi! Paure collettive. Quella dei bombardamenti sulle città, quella dei

passi notturni dei soldati nemici e dei fascisti fuori nelle strade. Per un periodo del dopoguerra, quando ero ragazzina, si ebbe paura di saltare in aria insieme a un treno, perché a quei tempi c'era in Italia qualcuno che si premurava di salvare il paese dal pericolo rosso, mettendo bombe sui treni, nelle sale di attesa delle stazioni, nelle piazze...

Poi le ansie rifluirono nel privato. Di crucci e di fallimenti personali o econo-

»ICH HABE ANGST, DASS ES HEUTE WIEDER REGNEN WIRD!«, verkünde ich meinen Töchtern, als ich ihnen an einem Sonntag Guten Morgen wünsche und die Gardinen in ihrem Zimmer aufziehe.

»Warum hast du davor Angst, Mama?« Die Bemerkung alarmiert meine beiden in Deutschland geborenen Mädchen. Sofort stellen sie sich vor, dass unsere Wohnung im zweiten Stock überschwemmt wird. Dass Blitze

in unserem Dach einschlagen und, wie es schon einmal passiert ist, unser Computer und die Stereoanlage durchbrennen. Dass die Blitze dieses Mal, wo sie schon mal dabei sind, gleich das ganze Haus in Schutt und Asche legen ... Dinge, vor denen man wirklich schreckliche Angst haben kann! Dabei sind es nur die üblichen harmlosen Tröpfchen aus dichter Feuchtigkeit, die unsere Glieder mit Missmut durchtränken, uns aber, selbst wenn wir aus Zucker, oder, viel wahrscheinlicher, aus Salz wären, nicht das Geringste anhaben



ATTENZIONE!

Calcolate i rischi e gli effetti collaterali!
Medico o farmacista a portata di mano?

mici ne aveva ognuno in abbondanza nella vita, ma nonostante tutto non a sufficienza per riempirla. Perché si continuava a ridere, a fare cene con gli amici, ad andare al mare, a soffiarsi il naso dopo aver versato le lacrime. Le grane si subivano quando venivano, come le malattie. Non c'era bisogno di temerle quando non c'erano e quando ci si ammalava non si aveva tempo di averne paura, bisognava affrontarle, come un disastro naturale o la disoccupazione o

könnten.

„Aber das ist doch nur eine italienische Redensart“, beruhige ich meine beiden vergesslichen kleinen Mischungen. Wie oft haben sie von ihrer Mutter schon Sätze dieser Art gehört: »Ich habe Angst, dass die Milch alle ist.« »Ich habe Angst, dass wir zu spät zur Schule kommen, wenn deine Schwester sich nicht beeilt.« »Ich habe Angst, dass wir in den Ferien bei nonna (Oma) ein paar Kilo zunehmen

Paura - continuazione -

la pensione minima o un matrimonio sbagliato.

In Germania, invece, la paura sembra essere una costante dell'anima o della psiche collettiva dei tedeschi. La parola *Angst* non solo indica la paura, ma anche l'angoscia, l'ansia, cioè una paura indifferenziata e diffusa, propria delle menti un po' scosse. Insomma la Germania sembra un paese costantemente angosciato e non si capisce se siano le ansie private ad influire sull'umore della nazione o se è l'ansia collettiva che si riversa sui singoli.

Leggere per credere. Dalle cronache di gennaio-marzo 2006: "*Die Angst vor dem sozialen Absturz*", ("La paura del declassamento sociale", *Magazin der Süddeutschen Zeitung*); "*Die Deutsche schauen voller Sorgen auf ihre sich abkapselnden Zuwanderer*" ("I tedeschi guardano con grande preoccupazione ai loro immigrati che si isolano", *DIE ZEIT*); "*Hilflos suchen Politiker und Experten nach einer Strategie zur Eindämmung der Vogelgrippe*" ("Politici e esperti cercano disarmati una strategia per arginare l'aviaria", *Der Spiegel*); "*Schock und Horror: Wie das Vertrauen in die gesetzliche Rente zerstört wird*" ("Shock e orrore: come viene annullata la fiducia nella pensione", *Freitag*); "*Die Zahl der Alten wird wachsen. Hochste Zeit für die Jüngeren, ihre Zukunft zu planen*" ("Il numero degli anziani è in crescita. È ora che i più giovani programmino il loro futuro", *Chrismon*); "*Im Jahr 2050 werden in Deutschland etwa acht Millionen Menschen weniger leben als jetzt*" ("Nel 2050 la popolazione in Germania sarà diminuita di otto milioni", *Süddeutsche Zeitung*); "*47 Millionen Schweine haben wir voriges Jahr vertilgt. Dabei ist die Industriemast*

schädlich für die Umwelt" ("L'anno scorso abbiamo consumato 47 milioni di suini. Eppure gli allevamenti di massa sono dannosi per l'ambiente", *DIE ZEIT*).

Cosa temono di più i tedeschi? La disoccupazione o i pennuti influenzati, il crollo demografico o la "stranierizzazione" della società, il declassamento sociale, l'alluvione, le violenze nelle scuole, le conseguenze della globalizzazione sull'economia?



Pericolo d'inciampare!
 Marciapiede irregolare.
 (più a buon mercato mettere il cartello che riparare i danni al marciapiede! n.d.r.)

popolo o drappello di popolo è stato capace di atti spaventosi nei confronti di altri popoli o di minoranze.

Vivo nel paese più assicurato del mondo, dove nessun tedesco deve temere di dover morire di fame o di freddo, dove nessuno deve temere di finire ingiustamente in galera e di essere torturato. Eppure in questo paese ci sono persone che hanno paura, non un'ansia esistenziale ma una paura vera, per esempio di camminare da soli di notte. Hanno paura per via del colore della propria pelle. Forse i tedeschi devono riflettere se non sono loro stessi a farsi paura. Se ci sono persone che per il colore della propria pelle non si azzardano a frequentare determinati luoghi della *Bundesrepublik*, forse è il momento di smetterla di avere una generica ansia del futuro e di iniziare invece ad occuparsi seriamente nel presente delle paure degli altri, di quelli che sono stati coraggiosi ad andarsene dal proprio Paese e ad affrontare l'altrove. □

Angst - Fortsetzung -

werden.« *Es sind belanglose Ängste, unbedeutende Sorgen und Zweifel ... worüber man lachen kann.*

Ich bin in Italien groß geworden und war als Kind umgeben von derlei Redewendungen über alltägliche und bezähmbare Ängste. Es waren die kleinen Sorgen einer privilegierten Generation, die in Friedenszeiten geboren und aufgewachsen war. Meine Mutter und ältere Leute hatten da ganz andere Ängste erlebt! Kollektive Ängste. Vor den Bombenangriffen in den Städten, vor den Schritten der feindlichen Soldaten und der Faschisten draußen in der Nacht. Nach dem Krieg, als ich noch Heranwachsende war, fürchtete man sich für eine Weile, gemeinsam mit einem Zug in die Luft zu fliegen, da jemand in Italien eifrig darum bemüht war, das Land vor der „roten Gefahr“ zu schützen, indem man in Zügen, in den Wartesälen der Bahnhöfe und auf öffentlichen Plätzen Bomben deponierte ...

Später zogen sich die Ängste ins Private zurück. Ärger und persönliche oder wirtschaftliche Misserfolge konnte zwar jeder, allerdings nicht in solchem Ausmaß, dass das ganze Leben damit erfüllt wurde. Man hörte nicht auf, zu lachen, Freunde zum Abendessen einzuladen oder Ausflüge ans Meer zu unternehmen und sich die Nase zu schnäuzen, wenn die Tränen vergossen waren. Ärger nahm man, wenn er kam, hin wie eine Krankheit. Es gab keinen Grund, sich davor zu fürchten, solange kein Ärger da war. Und wenn es einen erwischte, hatte man keine Zeit, sich deswegen zu grämen, sondern man musste sich ihm stellen, der Naturkatastrophe ebenso wie der Arbeitslosigkeit, der Mindestrente oder der gescheiterten Ehe.

In Deutschland hingegen scheint die Angst fester Bestandteil der kollektiven Seele, der kollektiven Psyche zu sein. Das Wort „Angst“ meint nicht nur die Furcht vor einer bestimmten Sache, sondern auch die nur schwer greifbare und sich in allem ausbreitende Furcht einer erschütterten Psyche. In Deutschland scheint man ständig in Sorge zu leben, wobei nicht ganz klar ist, ob es die privaten Ängste sind, die die Stimmung der ganzen Nation beeinflussen, oder ob es die kollektive Angst

Diamo un'altra spallata alla destra che intende stravolgere la Repubblica!

Referendum: le ragioni del **NO** alle modifiche della Costituzione

✍ a cura del Gruppo DS di Monaco di Baviera

Die Verfassung der Republik soll unangetastet bleiben!

Alcune importanti ragioni per cui voteremo NO alle modifiche della II parte della Costituzione:

1) Avvierebbero il paese verso il caos legislativo.

Basti pensare che il nuovo testo suddivide le leggi emanate dal Parlamento in tre diverse categorie: quelle votate solo dalla Camera, quelle votate solo dal Senato e quelle che dovranno essere approvate da entrambi i rami del parlamento. Un intrico di commissioni e commissioncine avrà l'incarico di dirimere i casi, più che probabili, di dubbia attribuzione. Vi saranno inoltre provvedimenti di un quarto tipo: quelli che, essendo ritenuti essenziali per l'attuazione del programma di governo, potranno essere varati nonostante il voto contrario del Senato, alla condizione di avere ottenuto l'approvazione della maggioranza assoluta della Camera. Chiaro, non è vero? Giudichino i cittadini se questo è il modo per semplificare ed accelerare il processo legislativo.

2) Attribuirebbero poteri eccessivi al Primo ministro.

- Nella Corte Costituzionale aumenteranno i membri di nomina parlamentare, con conseguente riduzione dell'autonomia rispetto al potere politico.

- Nel Consiglio superiore della magistratura potranno essere nominati dal parlamento anche personalità puramente politiche, senza alcun vincolo di competenza giuridica, il che ne svilirà l'autorevolezza.

- La figura del Presidente della Repubblica, cui verrà

tolta l'attribuzione di sciogliere le camere, risulterà fortemente indebolita. Il potere di concludere anticipatamente la legislatura viene di fatto consegnato al Primo ministro. È pur vero che la Camera ha la possibilità di designarne un altro, ma solo con l'appoggio dell'originale maggioranza. I voti dei deputati dell'opposizione, quindi, non avranno più lo stesso valore di quelli della maggioranza: anche in Parlamento i voti andranno pesati e non contati.

Il potere del Primo ministro risulterà enormemente aumentato e libero da qualsiasi "contrappeso".

3) Introdurrebbero disparità di diritti tra cittadini di regioni diverse.

Quando la *devolution* (decentramento) sottrarrà risorse e

possibilità operative alle Regioni in materia di salute, scuola, assistenza, fiscalità e servizi pubblici in generale, ci saranno Regioni di serie A e di serie B. Ciò porterà gravi disuguaglianze, "migrazioni" e pendolarismi verso le città e le Regioni che offriranno il miglior servizio.

4) Aumenterebbero i costi di gestione ed ingigantirà la burocrazia.

La moltiplicazione degli uffici, il caos amministrativo legato ai conflitti di competenze tra stato e regioni, la diminuzione del controllo centralizzato su assunzioni, appalti ed opere pubbliche produrranno un'esplosione delle spese ed un aumento delle clientele. □



Es war einen Unfall!.

Ein Dialekt ohne Zukunft?



studio fotografico Valfino

Abruzzi con futuro: Santo Stefano di Sassario
Die Abruzzen mit Zukunft: Santo Stefano di Sassario

di Romano Di Bernardo

Deutsch von Achim Leoni

SECONDO IL TITOLO DI QUESTO ARTICOLO POTREI essere scambiato per un denigratore della mia terra se non specificassi, come mi accingo a fare, che il “tempo futuro” inteso come verbo, non esiste nel dialetto che ho imparato e che ho incominciato a parlare fin da quando mia madre mi fece succhiare il suo latte per l’ultima volta, all’età abbastanza “avanzata”, di 2 anni e mezzo.

Non molto più tardi ho iniziato a imprecare alla maniera di mia nonna, contadina verace della classe 1877: «*Mannagge a la Majelle!*» (accidenti alla Maiella!). Sì, proprio il massiccio che Gabriele D’Annunzio rappresentò come “madre” della sua Terra viene nominato nelle “bestemmie” della gente comune.

Dicevamo del tempo futuro, ebbene forse l’abruzzese è l’unico dialetto italiano che non conosce il futuro. Ecco un esempio: “Io domani andrò a Pescara” si traduce “*J dumane vaje a Piscare*”. *Vaje* è la traduzione di “vado” (presente indicativo).

Senza entrare nei meandri della complicata grammatica dell’abruzzese, mi limito a citare tre tempi del verbo “andare” (all’infinito si traduce “*ire*” ma viene usato raramente) precisando che la “e” finale di parola non si legge, come in francese, e che quanto contenuto in queste brevi note si riferisce alla “parlata” comune della città di Pescara (zona Sud).

- Presente indicativo:
J vaie – Tu vi – Esse va – Nu jeme – Vu jete – Isse vanne.
- Imperfetto:
J ieve – Tu jive – Esse jeve – Nu javame – Vu javate – Isse jevene.
- Passato remoto:
J jive – Tu jiste – Esse jieve – Nu jemme – Vu jieste – Isse jivene.
- Andato = *Ite.*
- Andando = *Jenne* (poco usato). □

DEM TITEL DIESES ARTIKELS NACH ZU URTEILEN, könnte man mich für einen Heimatverräter halten, weshalb hier gleich klargestellt sei, dass es das Tempus Zukunft/Futur nicht gibt in dem Dialekt, den ich gelernt und zu sprechen begonnen habe, seitdem mir meine Mutter zum letzten Mal im einigermassen „fortgeschrittenen“ Alter von zweieinhalb Jahren die Brust gegeben hat.

Nicht viel später habe ich angefangen, nach Art meiner Oma zu fluchen, einer waschechten Bäuerin des Jahrgangs 1877: «*Mannagge a la Majelle!*» (Verflixte Maiella!). Ja, ausgerechnet das Bergmassiv, das Gabriele D’Annunzio als „Mutter“ seiner Heimat beschrieb, wird in den „Verwünschungen“ der einfachen Leute genannt.

Um auf die Zukunft zurückzukommen: Vielleicht ist das Abbruzzische der einzige italienische Dialekt, der das Futur nicht kennt. Ein Beispiel: “Io domani andrò a Pescara” (Morgen werde ich nach Pescara gehen)

hen) wird zu “*J dumane vaje a Piscare*”. *Vaje* ist die Übersetzung von „vado“ (Indikativ Präsens).

Ohne in die Tiefen der komplizierten Grammatik des Abbruzzischen einzudringen, beschränke ich mich darauf, drei Zeitformen des Verbs „andare“ aufzuführen (das im Infinitiv mit „*ire*“ übersetzt, aber selten verwendet wird). Wobei ich klarstellen möchte, dass das Endungs-e wie im Französischen nicht gesprochen wird und dass sich diese kurzen Bemerkungen auf die Mundart der Stadt Pescara (südliche Zone) beziehen.

- Indikativ Präsens:
J vaie – Tu vi – Esse va – Nu jeme – Vu jete – Isse vanne.
- Imperfekt:
J ieve – Tu jive – Esse jeve – Nu javame – Vu javate – Isse jevene.
- Präteritum (Passato remoto):
J jive – Tu jiste – Esse jieve – Nu jemme – Vu jieste – Isse jivene.
- Andato = *Ite.*
- Andando = *Jenne* (selten). □

Proverbi abruzzesi - *Abbruzzische Sprichwörter*

Li solde sotto a lu matone si li magne si surge.

I soldi conservati sotto il mattone se li mangiano i topi.

Geld, das man unterm Ziegelstein aufbewahrt, fressen die Mäuse.

La ’rrobbe di lu carastose si li gode lu sciampagnone.

I beni dell’avarò se li gode lo scialacquone.

(*Quest’ultimo proverbio si riferisce spesso a un genitore avaro che mette da parte una fortuna, privandosi di tante soddisfazioni, e poi il marito della figlia gliela mangia tutta*)

Das Hab und Gut des Geizkragens erfreut den Verschwender.

(*Letztere Redensart wird auf Eltern angewandt, die sich unter großen Entbehrungen ein Vermögen vom Mund absparen, nur damit es am Ende vom Ehemann der Tochter durchgebracht wird*)

Calabria: quale ambiente?

✍️ Manuela Fragale

Deutsch von Dirk Boks

Kalabriens Tourismus auf der Suche nach dem ökologischen Profil

LA PUNTA DELLO STIVALE AFFIDA LE SORTI DELL'ECONOMIA AL TURISMO e guarda con fiducia allo sviluppo eco-compatibile, ma tende a "nascondere la polvere sotto al tappeto".

La Regione Calabria ha aderito al Recep, la rete degli enti locali e regionali per l'attuazione della Convenzione europea del paesaggio, impegnandosi a promuovere e a stimolare la politica del paesaggio inteso come risorsa da valorizzare e salvaguardare. L'auspicio formulato dall'ente è duplice: che presto anche i Comuni e le Province aderiscano al Recep, che si giunga in tempi brevi alla stipulazione della Carta calabrese del paesaggio. Le linee guida della pianificazione territoriale, recentemente approvate dalla Giunta regionale e in attesa di approvazione in sede consiliare, contengono un paragrafo specifico dedicato al Ponte sullo Stretto, definito «opera incompatibile e inutile dal punto di vista economico e trasportistico»; al suo posto, la Regione rilancia la proposta di costituzione di un Laboratorio per l'area dello Stretto, capace di esaltare – in una prospettiva squisitamente mediterranea – i valori culturali, storici, paesaggistici, ambientali.

Fa discutere, invece, il progetto Paesaggi & Identità presentato dalla Regione Calabria nei giorni scorsi, che entro 18 mesi permetterà di effettuare le scelte definitive di intervento sugli "eco-mostri". Si tratta di un piano organico che

potrebbe portare a diverse soluzioni di intervento sugli immobili e sulle opere che deturpano il paesaggio: dalla demolizione alla ristrutturazione, al riuso. Ma con il riuso, il mostro resterebbe tale!

Il mare calabrese, almeno il Tirreno, non fa gola ai turisti. Dopo le scuse ufficiali del presidente della Regione, Agazio Loiero, al termine dell'estate 2005 caratterizzata da un mare insolitamente sporco e poco balneabile, ci si prepara a tuffi in acque velenose. È il 17 gennaio 2006 quando si sparge la notizia in forma ufficiale: la Procura di Paola – uno dei maggiori centri sulla costa tirrenica cosentina – sta indagando su due misteriosi "elementi sommersi". Il primo si trova a Cetraro (circa 15 km più a nord), a circa 4-5 miglia dalla costa e a 400 metri di profondità; l'altro di fronte a Belvedere (altri 15 km circa a nord), a circa 10 miglia dalla costa e a 500 metri di profondità. Il primo – stando alle rilevazioni effettuate dalla società Bluetech – è una nave lunga tra gli 88 e i 100 metri, larga tra i 15 e i 20 metri, squarciata nel mezzo, attornata da una massa scura indefinita che certamente non è di natura liquida (il sonar utilizzato nelle indagini non è in grado di

☞ 13

DIE SPITZE DES STIEFELS LEGT IHR WIRTSCHAFTLICHES SCHICKSAL IN die Hände der Touristen und blickt zuversichtlich auf eine umweltverträgliche Entwicklung, neigt aber dazu, den Schmutz unter den Teppich zu kehren.

Die Region Kalabrien ist der Recep beigetreten, dem Netz der örtlichen und regionalen Organe für die Umsetzung der europäischen Landschafts-Konvention, und bemüht sich, Landschaftspolitik ins Bewusstsein zu rücken und voranzutreiben, wobei Landschaft als wertvolle und schutzbedürftige Ressource gesehen wird. Die Region hat eine doppelte Perspektive formuliert: dass bald auch die Gemeinden und Provinzen der Recep beitreten; und dass man kurzfristig zur Ratifizierung des kalabrischen Landschaftsvertrags kommt. Die Leitlinien der Flächennutzungsplanung, die kürzlich von der Regionalverwaltung beschlossen wurden und zur Abstimmung im Regionalparlament anstehen, enthalten einen speziellen Absatz zur Brücke über die Straße von Messina, der Meerenge zwischen Kalabrien und Sizilien, einem Projekt, welches als „unverträglich und nutzlos unter wirtschaftlichen und Transport-Aspekten“ eingestuft wird.

Stattdessen bekräftigt die Region den Vorschlag, einen Kompetenz-Pool für das Gebiet der Meerenge einzurichten, der in der Lage wäre, aus einer speziell mediterranen Sichtweise ihre kulturellen, historischen, landschaftlichen und ökologischen Werte herauszuarbeiten. Anlass zur Diskussion gibt dagegen das Projekt „Landschaften und Identität“, das von der Region in den letzten Tagen präsentiert wurde, und das es erlaubt, innerhalb von 18 Monaten die endgültigen Entscheidungen über das Vorgehen bei den „Öko-Monstren“ zu treffen. Es handelt sich um ein organisches Programm, das zu unterschiedlichen Lösungen für Wohngebäude und andere Bauwerke führen könnte, welche die Landschaft verunstalten: vom Abbruch bis zur Umgestaltung, zur Konversion. Mit der Konversion aber bliebe das Monstrum am Leben!



CALCIO DI RIGORE?! - ELFMETER?!

Calabria - continuazione -

rilevare i liquidi); il secondo è un corpo estraneo, probabilmente un'altra nave, assente nelle rilevazioni effettuate nel 1992, ma classificato durante l'anno seguente come "relitto misterioso". Già si pensa a possibili intrecci con un caso finito in prima pagina. Nel dicembre 1990, sulla spiaggia di Amantea (27 km a sud di Paola), si arenò la nave Jolly Rosso, densa di misteri riguardanti lo smaltimento di rifiuti tossici nei fondali calabresi avvenuto tra gli anni Ottanta e Novanta. Ad avvalorare le ipotesi contribuiscono sia le indagini effettuate dalla Procura di Reggio Calabria sia le rivelazioni di un collaboratore della giustizia in merito a un traffico internazionale di armi e di scorie radioattive con smaltimento nel Tirreno cosentino. Il "pentito" ha affermato che nel 1992, nell'arco di un paio di settimane, furono affondate tre navi. Precisamente, la Yvonne A, che conteneva centocinquanta bidoni di fanghi, la Cunski, che trasportava centoventi bidoni di scorie radioattive e la Voriais Sporadais con settantacinque bidoni di varie sostanze tossico-nocive. A suo dire, inoltre, sarebbero stati una trentina i nautanti, carichi di veleni, fatti inabissare di fronte alla costa calabrese. Se le dichiarazioni del pentito sono veritiere, è logico presumere che i veleni riscontrati nei fondali calabresi siano fuoriusciti dalle navi misteriose. C'è poco da meravigliarsi, quindi, se già nel rapporto annuale intitolato *Mare Monstrum 2003*, redatto da Legambiente, è stata puntualizzata la strana presenza di metalli pesanti - in particolare cromo, cadmio, mercurio e piombo - nel Tirreno cosentino, in corrispondenza di zone caratterizzate dall'assenza di fabbriche inquinanti. Mentre si prevedono accertamenti specifici da parte degli inquirenti, le navi dei veleni approdano in Parlamento: il partito dei Verdi ha inviato un'interrogazione a risposta scritta ai ministri dell'Ambiente, della Salute, dell'Interno, degli Affari esteri. Il Tirreno si rivela, dunque, un mare pericoloso per la salute.

Per fortuna la situazione appare rassicurante almeno sulle rive dello Ionio cosentino. E qui è anche possibile conoscere la Calabria più riservata e timida. Monasteri basiliani, eremi bizantini immersi nella macchia mediterranea, sentieri che conducono a vecchie e dimenticate miniere d'argento, castelli da favola, parchi archeologici, piccoli borghi ormai disabitati a causa della massiccia emigrazione. Tra mare e montagna, sul versante orientale, c'è ancora tanto da scoprire; in attesa che venga fatta chiarezza sui veleni restano dunque tante altre zone incontaminate per i visitatori culturalmente interessati e per chi ama la natura. □

Kalabrien - Fortsetzung -

Das kalabrische Meer, zumindest der tyrrhenische Teil, lässt die Herzen der Touristen nicht gerade höher schlagen. Nach den offiziellen Entschuldigungen des Präsidenten der Region, Agazio Loiero, am Schluss der Saison 2005, die von einem ungewohnt verschmutzten Meer mit schlechter Badequalität gekennzeichnet war, bereitet man sich auf den Sprung in giftige Gewässer vor. Es ist der 17. Januar 2006, als die Nachricht von offizieller Seite verbreitet wird: die Staatsanwaltschaft von Paola - einem der größeren Zentren an der tyrrhenischen Küste im Bereich Cosenza - hat Untersuchungen über zwei geheimnisvolle „Untersee-Elemente“ aufgenommen. Das eine befindet sich bei Cetraro (circa 15 km nördlich), etwa 10 Meilen vor der Küste und in 400 m Tiefe; das andere vor Belvedere (noch mal etwa 15 km weiter nördlich), etwa 15 Meilen vor der Küste und in 500 m Tiefe. Das erste ist - nach den Untersuchungen der Firma Bluetech - ein Schiff von einer Länge zwischen 88 und 100 m und einer Breite zwischen 15 und 20 m, in der Mitte auseinandergebrochen und umgeben von einer unbestimmten dunklen Substanz, die sicher nicht flüssiger Natur ist (der bei den Untersuchungen verwendete Ultraschall ist nicht in der Lage, Flüssigkeiten zu erkennen); der zweite Fremdkörper ist wahrscheinlich ein anderes Schiff, das bei den Untersuchungen von 1992 (noch) fehlte, aber im folgenden Jahr eingestuft wird als „geheimnisvolles Relikt“. Natürlich denkt man an eine mögliche Verbindung mit einer Angelegenheit, die es auf die Titelseiten schaffte. Im Dezember 1990 lief am Strand von Amantea (27 km südlich von Paola) die Jolly Rosso auf Grund, umwittert von Geheimnissen bezüglich der Entsorgung toxischen Mülls in den kalabrischen Küstengewässern während der 80er und 90er Jahre. Zur Konkretisierung der Hypothesen tragen sowohl die Untersuchungen der Staatsanwaltschaft von Reggio Calabria als auch die Enthüllungen eines Kronzeugen der Justiz bezüglich eines internationalen Handels mit Waffen und Verklappung radioaktiven Mülls im tyrrhenischen Meer bei Cosenza. Der „Aussteiger“ behauptete, dass 1992 innerhalb von ein paar Wochen drei Schiffe versenkt wurden. Genauer gesagt, die Yvonne A, welche 150 Fässer mit Schlamm enthielt, die Cunski, welche 120 Fässer mit radioaktivem Müll transportierte und die Voriais Sporadais mit 65

Fässern unterschiedlichen toxischen Inhalts. Nach seiner Darstellung seien es im übrigen etwa 30 mit Giften beladene Schiffe, die vor der kalabrischen Küste auf Grund gesetzt wurden. Wenn die Erklärungen des Aussteigers der Wahrheit entsprechen, ist es logisch anzunehmen, dass die in den kalabrischen Küstengewässern vorgefundenen Gifte aus den mysteriösen Schiffen stammen. Man braucht sich also nicht sehr zu wundern, wenn schon im Jahresbericht namens „Mare Monstrum 2003“, herausgegeben von der italienischen Umweltorganisation *Legambiente*, eindeutig das unnatürliche Vor-



Anche questa è Calabria: il castello di Corigliano
Auch das ist Kalabrien: das Schloss von Corigliano

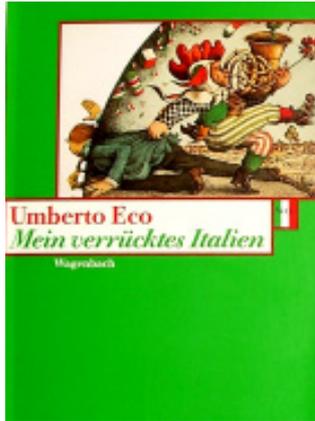
kommen von Schwermetallen im tyrrhenischen Meer festgestellt wird - im einzelnen Chrom, Cadmium, Mercurium und Blei, und das in einem Gebiet ohne Fabriken mit Schadstoffausstoß ... Während bestimmte Ergebnisse von Seiten der Untersuchungsbehörden abzuwarten sind, landen die Giftschiffe im Parlament: die Partei der Grünen hat in ihrer Anfrage einen schriftlichen Untersuchungsbericht der Ministerien für Umwelt, Gesundheit, des Inneren und des Äußeren gefordert. Das tyrrhenische Meer erweist sich mithin als Gefahr für die Gesundheit.

Beruhigend erscheint im Cosentinischen die Situation zum Glück wenigstens an den Küsten des Ionischen Meers. Und hier ist es sogar möglich, ein sehr zurückgezogenes und verhaltenes Kalabrien kennen zu lernen. Basilianische Klöster, in den mediterranen Buschwald eingebettete byzantinische Einsiedeleien, Pfade, die zu alten, vergessenen Silberminen führen, Märchenburgen, archäologische Parks und kleine Weiler, die nunmehr leer stehen aufgrund der massiven Landflucht. Zwischen Meer und Gebirge im östlichen Ausläufer gibt es noch viel zu entdecken; während man einerseits abwarten muss, wann über die Gifte Klarheit geschaffen wird, warten eben auch viele unbelastete Gebiete auf kulturell interessierte und naturverbundene Besucher. □

Wagenbach - continuazione da pag. 1

l'Italia del patriarca egualitarista Klaus Wagenbach - la casa editrice pubblica per i suoi "lettori feroci" e non allineati?

In quest'epoca di industrie librerie e gruppi editoriali questa piccola casa editrice indipendente, che nel 2004 ha festeggiato il suo 40° anniversario, può essere considerata quasi un anacronismo; che sia eccentrica è tuttavia una certezza! Se agli esordi era considerata il primo riferimento del movimento antiautoritario e dell'opposizione extraparlamentare, in quest'era di conglomerazione editoriale essa rappresenta uno degli ultimi bastioni dove i contenuti hanno ancora priorità rispetto alle considerazioni di carattere commerciale, dove vige il cosiddetto "calcolo differenziale": in altre parole, gli utili dei titoli ad alta tiratura coprono i deficit causati da due terzi delle pubblicazioni.



Quando alla fine degli anni Settanta le controversie politiche si attenuano, il programma editoriale di Klaus Wagenbach s'indirizza verso la diffusione della letteratura in senso lato. Ciononostante per la leggendaria casa editrice sessantottesca la qualità resta un fattore più importante della diffusione sul mercato. Klaus Wagenbach, fermamente convinto dell'influsso dei libri sull'individuo, anziché mirare al successo immediato s'impegna in campo pedagogico e letterario. Ciò valeva nel periodo in cui aveva la funzione di editore e vale tutt'oggi in quella di lettore della casa editrice Klaus Wagenbach, la cui direzione è stata affidata alcuni anni fa a Susanne Schlüssler.

Le radici dell'amore di Wagenbach per l'Italia risalgono agli anni Cinquanta. Nel 1957 Klaus Wagenbach - classe 1930 - si laurea in filosofia con una tesi su Franz Kafka. Alla fine degli anni Cinquanta, alla Fiera del libro di Francoforte, incontra il carismatico Giangiacomo Feltrinelli che, grazie alla pubblicazione di Pasternak e Lampedusa, sta vivendo un brillante successo internazionale. Terminati gli studi universitari, Klaus Wagenbach intraprende diversi viaggi in bicicletta attraverso l'Italia. Non lo stimola soltanto il desiderio di scoprire i tesori artistici del Paese, ma anche il desiderio di farsi un'idea su come vivono "quegli ex alleati fascisti". Durante questi viaggi il giovane laureato viene attratto dall'incantesimo del Paese mediterraneo. Per pura necessità è costretto innanzitutto a imparare tutta la terminologia ciclistica: dal cacciavite ai raggi. Con suo grande dispiacere gli resta peraltro ignoto il congiuntivo, modo tanto essenziale per amore e poesia. Le nozioni linguistiche dell'italiano di ogni giorno, ac-

quisite successivamente, le dovrà solo alla sua seconda moglie. Nei suoi anni in giro per l'Italia Wagenbach fa altresì la conoscenza formativa di una cultura politica completamente diversa, quella che con l'avversario mantiene rapporti cordiali, quella grazie a cui, "dopo", ci si va a cena insieme. Oltre a ciò impara ad apprezzare l'arte di "andare oltre le regole con noncuranza, accettando piccole contravvenzioni alla legge". Da giovane editore, nel 1965, Wagenbach incontra a Reggio Emilia gli esponenti del Gruppo 63. Attento osservatore com'è, e abituato alla rigorosa serietà del Gruppo 47, viene affascinato da quella "anarchica avanguardia mediterranea da vagone letto" che, fra gite balneari, concerti e gozzovigliamenti vari, dibatte sull'*opera aperta* concepita da Umberto Eco. La

letteratura italiana pubblicata da Wagenbach ha pertanto avvio con una primizia scritta da un membro fondamentale del Gruppo 63, che nell'ambiente letterario è considerato un outsider: il romanzo sperimentale *Niederauffahrt* (*Hilarotragoedia*, Milano 1964, Adelphi 1987) di Giorgio Manganelli.

Senza celare gomitate - date strizzando l'occholino - al pubblico tedesco, Wagenbach si appella ad anarchia, edonismo e consapevolezza storica. Accanto a questa triade di virtù poco convenzionali, l'editore si sente legato alla tradizione del racconto mediterraneo, poiché lì l'arte è posta un gradino più in alto della realtà. Per la loro arte del novellare, egli ritiene che gli italiani siano gli inventori del racconto e che la finzione letteraria sia il loro grande talento. Si tratta dunque di prendere la letteratura seriamente, come abilità di fingere e fantasticare, come arte, senza perdere il contatto con la realtà.

Enorme successo ha la pubblicazione di *Freibeuterschriften* (*Scritti corsari*, Garzanti, 1975) di Pier Paolo Pasolini nel 1978. In quei tempi ha luogo la fondazione del partito dei Verdi tedeschi e il cineasta italiano, che lamenta ad esempio "la scomparsa delle luciole", trova presto molti accolti in Germania nei gangli di un'ansiosa "intelligenza"

di sinistra, quella che si occupa in egual misura del consumismo sfrenato, dell'affossamento della società borghese e della scomparsa dei dialetti.

Ma alla fine degli anni Settanta i tempi in cui si stampavano libri con tiratura di 16.000 copie sulle rivoluzioni contadine del XVI secolo sono definitivamente finiti. Wagenbach reagisce con una trasposizione tematica dalla politica all'estetica. All'inizio degli anni Ottanta la focalizzazione della casa editrice sull'Italia si sviluppa ulteriormente, diventa evidente e nel 1984 ha un ruolo nel suo successo editoriale. A Manganelli fanno seguito Ginzburg, Malerba, Celati, Gadda, Pirandello, Parise, Bobbio, Benni, Camilleri, Tabucchi, nonché Brancati, Soldati, Landolfi, Vittorini, Rodari, Morante e altri. L'impegno risoluto di Wagenbach nei confronti della letteratura innovativa, la disposizione al rischio editoriale abbinata all'amore per l'Italia e per i suoi autori, offrono la letteratura contemporanea italiana al pubblico di lingua tedesca e fanno sì che gli vengano assegnate persino diverse onorificenze (*Premio Montecchio*, 1985; *Cavaliere per il merito della Repubblica italiana*, 1989; *Premio Nazionale per la Traduzione*, 1990).

Klaus Wagenbach, "l'editore tedesco vivente maggiormente pregiudicato" che ci tiene a esserlo, gode di riconoscimenti ufficiali anche nel suo Paese d'origine. La casa editrice un tempo della sinistra, che parte della stampa borghese aveva bollato con intenti diffamatori come "comunista" a causa di autori come Rudi Dutschke e Ulrike Meinhof, riceve nel 2001 la Croce al merito federale di prima classe.

Le due grandi linee seguite nella vita di Klaus Wagenbach, quella emancipatoria di sinistra e quella dell'amore per l'Italia, si ritrovano anche nei discorsi funebri da lui tenuti per due personalità del XX secolo: Ulrike Meinhof e Giangiacomo Feltrinelli.

Nel suo quadro sull'Italia Klaus Wagenbach non si fa fuorviare nemmeno dai successi del gigante mediatico Berlusconi. Perché mai dovrebbe, finché è reperibile una moltitudine di libri interessanti di intellettuali progressisti di sinistra italiani che la casa editrice Klaus Wagenbach continuerà a proporre con immutato entusiasmo, si spera, ai lettori tedeschi. □

Si possono pubblicare libri che - si ritiene - la gente debba leggere, oppure voglia leggere. Gli editori della seconda categoria, cioè quelli che rincorrono i gusti del pubblico, per noi non contano.
(Kurt Wolff)

Angst - Fortsetzung aus S. 9

ist, die sich in den Einzelpersonen widerspiegelt.

An den Titeln der Pressemeldungen von Januar bis März 2006 ist es unübersehbar abzulesen: „Die Angst vor dem sozialen Absturz“ (Magazin der *Süddeutschen Zeitung*); „Die Deutschen schauen voller Sorgen auf ihre sich abkapselnden Zuwanderer“ (*DIE ZEIT*); „Hilflos suchen Politiker und Experten nach einer Strategie zur Eindämmung der Vogelgrippe“ (*Der Spiegel*); „Schock und Horror: Wie das Vertrauen in die gesetzliche Rente zerstört wird“ (*Freitag*); „Die Zahl der Alten wird wachsen. Höchste Zeit für die Jüngeren, ihre Zukunft zu planen“ (*Chrismon*); „Im Jahr 2050 werden in Deutschland etwa acht Millionen Menschen weniger leben als jetzt“ (*Süddeutsche Zeitung*); „47 Millionen Schweine haben wir voriges Jahr vertilgt. Dabei ist die Industriemast schädlich für die Umwelt“ (*DIE ZEIT*).

Wovor fürchten sich die Deutschen eigentlich am meisten? Vor der Arbeitslosigkeit oder der Vogelgrippe, der Überalterung oder der Überfrem-

dung der Gesellschaft, dem sozialen Abstieg, Überschwemmungen, der Gewalt in den Hauptschulen oder vor den Folgen der Globalisierung auf die Wirtschaft?

Man könnte fast meinen, dass die Deutschen die einzigen sind, die von den Gefahren des Lebens und historischem Unglück bedroht werden. Ausgerechnet die Deutschen, die doch, und das ist nicht bössartig gemeint, für so viele Völker zum Inbegriff des Unheils wurden. Sie sind vermutlich sogar das Volk, das in der Geschichte der Welt

mehr Angst und Schrecken verbreitet hat als jedes andere. Jedenfalls ist doch leider jedes Volk, oder Teile davon, zu schrecklichen Taten gegenüber anderen Völkern oder Minderheiten fähig gewesen.

Ich lebe im bestversichertesten Land dieser Erde, in dem kein Deutscher sich fürchten muss, vor Hunger oder Kälte zu sterben, wo sich niemand davor fürchten muss, unschuldig im Gefängnis zu landen oder gefoltert zu werden.

Und doch gibt es in diesem Land Menschen, die Angst haben, keine Existenzangst, sondern ganz konkrete Angst – zum Beispiel davor, nachts alleine spazieren zu gehen. Sie haben Angst wegen ihrer Haut-

farbe. Vielleicht sollten die Deutschen einmal darüber nachdenken, ob es nicht sie selbst sind, die sich Angst machen. Wenn es Menschen gibt, die sich aufgrund ihrer Hautfarbe nicht trauen, bestimmte Orte der Bundesrepublik aufzusuchen, ist es vielleicht an der Zeit, der allgemeinen Angst vor der Zukunft ein Ende zu setzen. Vielleicht sollte man stattdessen damit anfangen, sich ernsthaft mit den sehr gegenwärtigen Ängsten der anderen auseinanderzusetzen, derer nämlich, die so mutig waren, das eigene Land zu verlassen und sich Demanderswo zu stellen. □



Attenti al cane!
Ingresso a proprio rischio e pericolo!
Zona a spinta, i ciclisti smontino da sella!
Finestra non per spettatori! Pericolo di morte!



Passo privato.
Utilizzo a proprio rischio e pericolo.
Con neve e ghiaccio non vengono sparsi sale e sabbia!

Citazione finale (cinese)

*Wer Angst hat, zu würfeln,
der wird niemals eine Sechse werfen!*

*Chi ha paura di gettare i
dadi, non vedrà mai un sei!*

IMPRESSUM: CONTRASTO – Periodico quadrimestrale indipendente / unabhängige viermonatliche Zeitung – www.contrasto.de – mail@contrasto.de

Herausgeber / Editore: CONTRASTO e. V. – Deutsch-Italienischer Verein – c/o Kulturladen, Lange Reihe 111 – 20099 Hamburg ☎ +49 40 666428 / 4399785

Chefredakteur / Direttore (responsabile): Claudio Paroli – **Bankverbindung / Banca:** HASPA (BLZ 20050550) Konto Nr. 1230125666

Artikel und Übers. / Articoli e traduzz.: Dirk Boks, Romano Di Bernardo, Manuela Fragale, Christine Gräbe, Regine Hartung, Achim Leoni, Gesa Mattiesch, Teresa Mattogno, Barbara Muraca, Gabriele Pommerenke, Antonella Romeo – **Art-design:** Claudia Martelli – **Layout:** Claudio Paroli

CineForum italiano

24° ciclo - 24. Zyklus



Ogni ultimo giovedì del mese alle ore 19.30

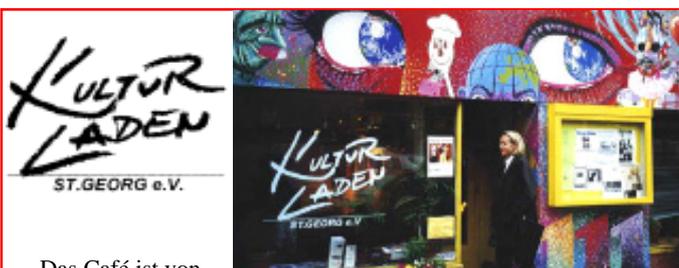
29.06.: *Dopo mezzanotte*
31.08.: *La vita che vorrei*
28.09.: *La bestia nel cuore*

Kulturladen St.Georg, Lange Reihe 111, Hamburg - Ingresso: 3,-€

CONTRASTO

Wir treffen uns regelmäßig einmal im Monat in lockerer Runde im Kulturladen St. Georg, Lange Reihe 111 in Hamburg, zum Reden, Kennenlernen und Pläne schmieden. Alle Interessierten und Freunde sind herzlich eingeladen. Also, jeden ersten Montag im Monat um 20⁰⁰ Uhr.

Noi di "CONTRASTO" ci incontriamo regolarmente una volta al mese nel Kulturladen St. Georg, Lange Reihe 111 - Hamburg, per chiacchierare, conoscerci e pianificare le nostre (e vostre) iniziative. Venite a trovarci! Ogni primo lunedì del mese alle ore 20⁰⁰.



Das Café ist von

Montag bis Freitag 17⁰⁰-22⁰⁰ geöffnet

Lange Reihe 111 - 20099 Hamburg - ☎ (040) 28 05 48 62

Abbonamento/Abonnement

Se volete sostenere **CONTRASTO**, fateci un versamento bancario di 10 € e ne riceverete 5 numeri.

Wenn ihr **CONTRASTO** unterstützen möchtet, könnt ihr 5 Ausgaben für den Preis von 10 € erhalten.

L'AFFIDATO - Aufgespießt -

✍ Claudio Paroli

Deutsch von Gabi Pommerenke

Er dürfte sich nicht im Grabe herumdrehen, sondern wohl eher Freudensprünge machen, der gute Enrico Berlinguer: Der *compromesso storico* zwischen Christdemokraten und Kommunisten wurde in Vollen- dung verwirklicht. Aber handelt es sich hierbei auch um die beste aller möglichen Regierungen für Italien? Uns bleibt nur abzuwarten oder noch besser: die Entwicklung mit wachen und kritischen Sinnen zu beobachten.

Verschiedene Kommentatoren betonen vor allem die Dringlichkeit, mit der die Schäden beseitigt werden müssen, die der italienischen Republik in der schlechtesten Legislaturperiode ihrer Geschichte zugefügt wurden. Eine erste Gelegenheit hierzu bietet sich am 25. Juni bei dem konfirmativen Referendum über einige Gesetze, deren In-Kraft-Treten die italienische Verfassung in ihrer Substanz ändern würde. Die Entscheidung liegt also ganz bei der Bevölkerung. Es handelt sich um eine Gelegenheit, die nicht verpasst werden darf; immerhin ist in diesem Fall keine Mindestbeteiligung von 50 Prozent der Wahlberechtigten (*Quorum*) erforderlich. Und endlich haben all diejenigen, die mit Aufforderungen wie »Fahrt lieber ans Meer statt zur Volksabstimmung« versucht haben, dieses unantastbare demokratische Recht auszuhöhlen, nichts mehr zu sagen. In den letzten Jahren wäre es anlässlich so vieler Referenden notwendig gewesen, nicht von der Einschränkung durch das *Quorum* abhängig zu sein! Wird nach dem bevorstehenden konfirmativen Referendum ein weitsichtiger Politiker auf die Idee kommen, eine entsprechende Gesetzesänderung für das abrogative (Gesetze aufhebende) Referendum anzustreben? Wobei jedoch nicht vergessen werden dürfte, dass die

Zahl der Unterschriften, die notwendig sind, um einen Vorschlag zum Volksentscheid zu bringen, (mindestens) zu verdoppeln ist, um die Anzahl der Volksabstimmungen zu begrenzen.

Das Referendum vom 25. Juni ist von großer Bedeutung. Es kann nicht nur einen endgültigen Schlussstrich unter die Ära Berlusconi ziehen, sondern vor allem auch einige demokratische Grundrechte wiederherstellen. Eine Demokratie benötigt unabhängige Kontrollorgane, so wenig Machtkonzentration und Zentralismus wie möglich sowie schließlich größtmögliche Solidarität mit denjenigen, die nur über geringe Mittel verfügen. Das heißt in diesem Fall, Solidarität mit den ärmsten Regionen des Landes, mit denjenigen, die ohne Hilfe des Staates – allein auf ihre örtlichen Einnahmen angewiesen – niemals vorankämen, sondern immer das Nachsehen hätten.

Es ist tröstlich zu wissen, dass in diesen Tagen vor dem Referendum die italienischen Fernsehsender nicht von einer einzigen – nur Unwahrheiten verbreitenden – Stimme beherrscht werden, zu wissen, dass dem Volk nun wenigstens die elementaren Argumente gegen die sogenannte *devolution*, die Dezentralisierung Italiens, vermittelt werden können: Es hat nichts mit Gerechtigkeit zu tun, wenn die reichen Regionen immer mehr Reichtum erlangen, während die armen Regionen weiter verarmen. Nach einem Sieg der Nein-Stimmen wird die Regierung diese These mit Fakten untermauern müssen. Der Wohlstand des Landes lässt sich nicht mit Steuererhöhungen wiederherstellen, die doch nur das Ziel hätten, in Brüssel einen ausgeglichenen Staatshaushalt zu präsentieren. Wohlstand muss bei den kleinen Leuten ankommen, er muss für den kleinen Mann wahrnehmbar sein. Anderenfalls wird diese Regierung schon bei den nächsten Parlamentswahlen wieder weggefegt werden, ein ephemeres und erfolgloses Experiment bleiben.

Und Berlinguer hätte allen Grund, sich doch noch im Grabe herumdrehen. □